



Kronzeuge in Amerika, Mittelost und Europa

Memoiren von Bernard Lewis

Usama Bin Ladin habe ihn berühmt gemacht, behauptet der Mittelosthistoriker Bernard Lewis in seinen Memoiren. Nicht ohne Grund, denn dieser Sohn Arabiens sorgte mit seinen Anschlägen auf Amerika am 11. September 2001 mit dafür, dass zwei der Bücher des Princeton-Gelehrten zugleich Bestseller geworden waren. Riesengroß gedieh der Bedarf nach guter Literatur. Und den konnte der Autor nach dem Millennium decken, der 32 Bücher über den Mittleren Osten und den Islam ediert hat, die in fast ebenso viele Sprachen übersetzt worden sind. Deutsche finden in ihren Bücherregalen unter einem Dutzend übertragenen Bänden gewiss "Die Araber", "Die Juden des Islam", "Kaiser und Kalifen" oder den "Untergang des Morgenlandes".



Indien wurde bis 1500 islamisiert
Flötenspieler im Mogulreich
indische Miniatur um 1700

Als 70-jähriger ließ er sich 1986 emeritieren. Eine Hälfte dieser Bücher schrieb Lewis ab 1990. Was für eine Energie, gepaart mit der Kunst, in 15 Sprachen "zu spielen". Geboren 1916, studierte er an Londons Universität. An der Schule für Orientalstudien promovierte er zur Islamsekte der Ismailiten. Das eröffnete ihm 1938 eine akademische Karriere. Da brach der Zweite Weltkrieg aus. Er wusste um Mittelost. So diente er im Militärischen Geheimdienst MI6. Fünf Dekaden später war er in Israel als Iraks Scud-Raketen eintrafen. Ein Foto zeigt ihn mit Gasmasken Zeitung lesend: Saddam Husain war nicht zu trauen.

Kreativität

Er lehrte, lernte und edierte Bücher über Araber in der Geschichte, die Türkei sowie den Islam und den Westen. Von 1949 bis 1974 war er Professor für Nahoststudien, ehe er in Princeton, New Jersey, weiter machte. In der Oase des Wissens und der Schönheit fand er Zeit zum Forschen und ließ die Londoner Administration hinter sich. Er war der erste in Großbritannien (wie Claude Cahen in Paris), der unter Historikern die Nahoststudien als Universitätsfach etabliert hat.

Der Deutsche Carl Heinrich Becker eilte ihnen voraus. Aber er lehrte 1909 außer universitär am Hamburger Kolonialinstitut. Dort bildete er das Seminar für Geschichte und Kultur des Orients, dann an Bonns Universität, ehe der Begründer der modernen deutschen Islamologie im Ersten Weltkrieg auch des Kaisers Jihadisierung des Islam und den Islamismus belebte, mit denen wir noch ringen. In der Geschichtsabteilung setzte sich Lewis als Historiker für Nah- und Mittelost durch. Aber es geht hier nicht nur um die Zukunft. Sein Buch wirkt so attraktiv, weil er anhand seines Lebens drei Religionen historisch aufhellt.

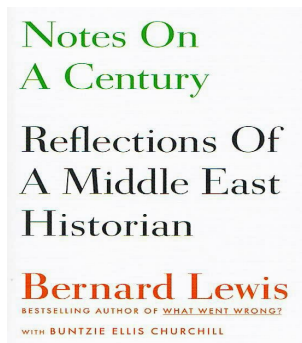
Im Dreiklang

Nun greife ich die Kollision der Zivilisationen, den Palästina-Konflikt und sein Weg zum Vatikan heraus. Christentum und Islam hegen gleiche Ansprüche auf Erlösung, spielen ihre Weltrollen und rivalisieren. Orthodoxe Muslime sehen Judentum und Christentum als überholt an. In ihrer Früherzählung stehen Christen besser als Juden da, zumal der Prophet Muhammad kaum Konflikte mit Christen erfuhr. Juden nahmen weder ihn noch die Trinität an, in der Muslime "Polytheismus" sahen. Außerdem akzeptierten sie nicht Jesus als Erlöser und sie waren keine globalen Rivalen wie die Christen. Aber das änderte sich, womit Lewis sicher auch das 20. Jahrhundert und Israel meint.

Dann folgten christlich-muslimische Konflikte: Wenn Religionen ähnliche Ansprüche mit einem gleichen Selbstverständnis in denselben Räumen pflegen, muss es Zwiste bringen. Aus islamischer Sicht habe ihr Prophet den Oberhäuptern in Byzanz, Iran und Äthiopien Briefe gesandt, seine Endversion des wahren Glaubens anzunehmen. Er sah sich als das Siegel in einer langen Kette von Propheten an. Rasch wurde Iran erobert und islamisiert. Byzanz und Äthiopien hielten stand. Hernach eroberten Muslime Christenländer, so Irak, Syrien, Palästina, Ägypten und Nordafrika. Es folgten Sizilien, Spanien, Portugal sowie ein Versuch in Frankreich. Als bald suchten sich Christen in Kreuzzügen das zurück zu holen, was sie durch den Jihad verloren hatten. In Sizilien, Spanien und Portugal glückte es, was die Reconquista vollendete. Nicht aber in Nordafrika und im Heiligen Land des Christentums.

Einen zweiten islamischen Angriff starteten die Osmanen, die Konstantinopel eroberten und in Europa einfielen. Ihre Alliierten, die Korsaren, griffen die christlichen Küsten an und raubten hunderttausende Christen zum Verkauf auf den Sklavenmärkten von Algier und anderenorts in oder vor Afrika wie Madagaskar. Aber das endete im Debakel, zumal das Osmanenreich im Ersten Weltkrieg unterging. Abermals dehnten sich die imperialen Mächte aus, also die Briten, Franzosen, Russen, Niederländer und Italiener. Diese Phase endete im Zweiten Weltkrieg wie danach die Dekolonialisierung. Der dritte islamische Ansturm spielt sich gegenwärtig ab. Diesmal, erklärt Lewis, läuft es nicht über Invasion und Besetzung, sondern durch Migration und Demographie.

Einst, so betont er, entsprangen christlich-muslimische Zwiste mehr aus der Ähnlichkeit ihrer Träger als aus der Differenz. Dies sei nun anders, denn der Westen habe sich durch Säkularismus radikal geändert. Die Bürger seien weit davon entfernt, so etwas wie jenes islamische Selbstverständnis einer Weltmission zu teilen. Vielmehr reagieren viele darauf mit Unverständnis, die Tragweite dieser Herausforderung zu begreifen. Auch daher kam Lewis' These 2004, Europa werde Ende des Jahrhunderts islamisiert sein. Anderenorts in seinen Erinnerungen meint er gar, dahin sei es nicht mehr so weit. Sollte die Vision eines durch Mittelost dominierten Europas, eines Mittelosteuropas, wirklich wahr werden, was würde das bedeuten?



Palästinas Namen

Das führt nun zum Wandel im Palästina-Konflikt. Diese Auseinandersetzung gehe nicht um zwei Länder, sondern um zwei Namen für ein und dasselbe Land. Dahinter stehen diverse Einsichten verschiedener Völker, je beeinflusst durch den Lauf ihrer Geschichte. Erstmals nutzten Römer "Palästina". Aber nachdem sie die Revolte Simon Bar Kochbas bis 135 niederschlugen, wollten sie jüdische Spuren beseitigen und schoben Einwohner ab. Aus Jerusalem wurde Aelia, aus Palästina Syrien-Palästina, wo die biblischen, "längst ausgestorbenen Philister" lebten. Bald verschwand der Name. Die Renaissance brachte ihn im christlichen Europa parallel zu "Heiliges Land" auf, meist benutzt durch Europäer und andere Christen (auch in den Americas vor 1900), aber nicht durch die Juden und die islamischen Araber. Die einen benutzten weiter ihre alten Namen, die anderen sahen sich hunderte von Jahren in Syriens Teil des Osmanenreichs mit Damaskus als Zentrum, also als Südsyrer.

Erst die britische Besetzung Jerusalems im Ersten Weltkrieg und das Palästina Mandat des Völkerbunds betonten Palästina bis 1948. Einst nannten sich auch Juden "Palästinenser", selten die Araber. Als Israel aufkam, wurde der Begriff frei. Araber nahmen dort langsam "Palästinenser" an. Lewis hofft, dass Benjamin Netanyahu zum Führer Israels werde wie ehemals Menachem Begin, der gleichwohl durch seine mutigen Entschlüsse zum Frieden herausragt.

Vatikan und Liebe

Den Palästina Konflikt verfolgte naturgemäß der polnische Kardinal Karol Józef Wojtyła. Als er 1978 Papst John Paul II. wurde, dominierten seine Heimat und Osteuropa noch die Diktaturen Moskau Art. Daher initiierte er im Castel Gandolfo eine Gesprächsserie, wo südlich von Rom am Albaner See Akademiker aus Ost und West frei diskutieren durften. Lewis war eine Dekade seit 1987 dabei. Es ging auch um die Religionen. Wer die durch Krzysztof Michalski edierten Bände der Runden kennt, wird darin viele Beiträge finden, die tief gehen. Dazu zähle ich Texte von Lewis über Islam und liberale Demokratie 1993 sowie über Identität im Wandel 1995. Er selbst nennt John Paul II. einen der feinsten Menschen, dem er je begegnet ist.

Was Wunder, bei so einem kreativen Leben ist die Fülle an Persönlichkeiten und Themen enorm. Nicht alles mag der Leser teilen und manches bietet Stoff zur Debatte, darunter die Armenierfrage. Aber keinesfalls das, was dann daraus in Frankreich gemacht worden ist. Dies ist Sache der Forscher, nicht der Politiker oder Juristen. Selbst der Streit reichert diese Memoiren an, die seine Lebensgefährtin Buntzie Ellis Churchill mit besorgt hat. Eine schöne Stelle dieser durch seinen britischen Humor und ihren amerikanischen Witz beflügelten Rückschau ist, wie Lewis es beschreibt, dass er sich als 80jähriger in sie so wunderbar verliebt hat. Oder wie ein kaltherziger Gastgeber in Mittelost ihm auftrug, alsbald wieder zu kommen, jedoch dann besser alleine, er werde für ihn eine jüngere Frau finden.



Foto: W.G. Schwanitz

Am Nil regiert der Islamist Muhammad Mursi als
Präsident seit dem Wahlergebnis vom 24. Juni 2012

Nach Machtergreifungen durch Islamisten rät Lewis als Kronzeuge des 20. Jahrhunderts, nicht so auf Wahlen oder Demokratie nach westlichen Mustern fixiert zu sein. Sondern man möge Originäres wie das Shura-Beratungsprinzip aus der Geschichte kultivieren. Er tritt für Gradualität ein, zumal Wertesysteme verschieden sind, kann sich aber vorstellen, dass Mittelost unter der Macht "gefährlich radikaler Bewegungen wie der Muslimbrüder" wieder ins Mittelalter absinkt.

Werden in der Region Demokratien schwach empfunden, trägt das dazu bei. So gesehen, gibt es global viel zu tun. Es liegt auch an uns, was daraus wird.

Wolfgang G. Schwanitz

Bernard Lewis with Buntzie Ellis Churchill: Notes on a Century. Reflections of a Middle East Historian. New York: Viking 2012, 388 Seiten